

Zufriedener denn je - Lebensverhältnisse in Deutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall

Priem, Maximilian; Kaiser, Franziska; Schupp, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Priem, M., Kaiser, F., & Schupp, J. (2020). Zufriedener denn je - Lebensverhältnisse in Deutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 64, 7-15. <https://doi.org/10.15464/isi.64.2020.7-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zufriedener denn je – Lebensverhältnisse in Deutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall

Maximilian Priem, Franziska Kaiser & Jürgen Schupp

DIW Econ GmbH

Weltorganisation für Geistiges Eigentum (WIPO)

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin

Die Wiedervereinigung Deutschlands jährt sich am 3. Oktober 2020 zum 30. Mal. Drei Jahrzehnte haben gleichwohl noch nicht genügt um die Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschen vollkommen anzugleichen. Nach einem kontinuierlichen Schrumpfen des „Happiness Gap“ der selbstberichteten Lebenszufriedenheit in den späten 1990ern und frühen 2000er Jahren war der Unterschied im Jahr 2018 zwar geringer denn je, wurde aber nicht vollständig überwunden. Zu diesem Schluss kommt die Analyse, die auf Angaben des Erhebungsjahrs 2018 der Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) beruht, welche vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Kantar Public erhoben wird.

Die Freude war enorm, als im November 1989 die Berliner Mauer fiel, die nach über 40 Jahren deutscher Teilung, die Wiedervereinigung Deutschlands initiierte. Doch mischten sich mit dieser Freude bald Zukunftssorgen aufgrund der durch den bevorstehenden Systemwechsel entstandenen Unsicherheit bei den ostdeutschen Bürger*innen. Während im Westen das alltägliche Leben der meisten Menschen weitestgehend ohne strukturelle Veränderungen blieb, wurde den Menschen im neuen Osten der Bundesrepublik jeden Tag vor Augen geführt, dass aufgrund der extremen Unterschiede beider Systeme eine Anpassung von Ost und West deutlich länger als ursprünglich erhofft dauern würde. Bis heute ist ein erkennbarer Unterschied in der Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschen zu beobachten. Erst im April 2019 betonte Angela Merkel bei einem Treffen mit den ostdeutschen Ministerpräsident*innen, sich weiter für die Angleichung der Lebensverhältnisse einzusetzen. Es „wächst die Ungeduld“, da 30 Jahre nach der friedlichen Revolution strukturelle Unterschiede vielfach noch immer nicht angeglichen wurden. Derweil spiegeln die Debatten um das Ende des Solidarpakts II sowie die künf-

tige Ausgestaltung und des finanziellen Ausgleichs zwischen Ost- und Westdeutschen nur eine Seite der Medaille wider.

In Bezug auf die sozialpolitische Angleichung der Lebensbedingungen sollten nicht ausschließlich materielle Dimensionen wie Haushaltseinkommen oder andere marktwirtschaftliche Aspekte ins Auge genommen werden, sondern auch subjektive Dimensionen wie die Lebenszufriedenheit oder die Ausprägung von Sorgen der Menschen in Deutschland berücksichtigt werden (vgl. Glatzer & Zapf 1984; Zapf & Habich 1999; Goebel, Habich & Krause 2009; Hoffmann & Schupp 2018).¹

Zu einem Gesamtbild des Standes des Anpassungsprozesses Ostdeutschland zählt auch die Lebenszufriedenheit der Bürger*innen. So stellt auch der jüngste Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit (2019) auf Basis der Befragungsergebnisse des SOEP fest: „Trotz der eindrucksvollen Erfolge stellt der Stand der deutschen Einheit nicht alle Bürgerinnen und Bürger – insbesondere in den neuen Ländern – in gleicher Weise zufrieden“.²

Diese fortbestehenden Einstellungs- und Zufriedenheitsdifferenzen spiegeln sich auch in Bezug auf die politische

Entwicklung Deutschlands sowie im Wahlverhalten wider. Im Nachgang der letzten Wahlen zum Europäischen Parlament im Frühsommer 2019 zeichneten sich erkennbare Unterschiede in den Wahlentscheidungen der Ostdeutschen im Vergleich zu den westdeutschen Mitbürger*innen ab (vgl. Franz, Fratzscher & Kritikos 2019).

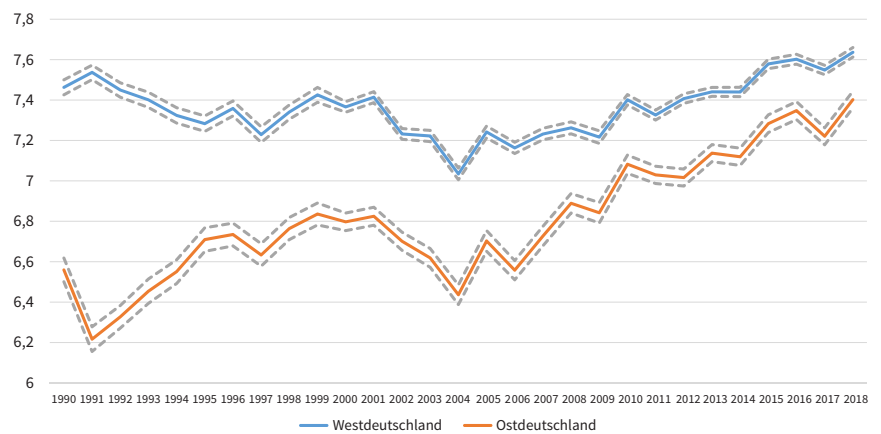
Die folgenden Berechnungen basieren auf den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (vgl. auch Giesselmann et al. 2019).³ Das SOEP zeichnet sich als besonders geeignete Datenquelle zur Beantwortung derartiger Fragestellungen aus, da es eine der wenigen Studien ist, die bereits wenige Monate nach dem Fall der Mauer noch in der ehemaligen DDR eine Basisermessung in rund 2.200 Haushalten erhob und somit den gesamten Zeitraum der Transformation umfasst (vgl. Schupp & Wagner 1991). Diese bevölkerungsrepräsentative Umfrage wird seit 1984 in Westdeutschland und seit Juni 1990 in Ostdeutschland erhoben (vgl. Priem & Schupp 2014). Das SOEP ist unter dem Dach der Leibniz-Gemeinschaft am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin angesiedelt, die Feldarbeit wird derzeit durch Kantar Public (München) durchgeführt. Im SOEP werden neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit die Sorgen und Zufriedenheiten in verschiedenen Lebensbereichen standardisiert erhoben. Daraus lassen sich Fragestellungen bezüglich der Entwicklung Deutschlands seit der Wiedervereinigung beantworten: Wie hat sich die allgemeine Lebenszufriedenheit in Ost- und Westdeutschland seit 1990 entwickelt? Sind Menschen in den alten Bundesländern zufriedener als

in den Neuen? Welche Sorgen beschäftigen die Deutschen am meisten? In welchen Lebensbereichen gleichen sich mittlerweile die Zufriedenheiten der ost- und westdeutschen Bürger*innen und wo bestehen noch Unterschiede?⁴

Lebenszufriedenheit in Ost und West so hoch wie nie nach der Vereinigung Deutschlands

Die Lebenszufriedenheit in Deutschland zeigt in den letzten 30 Jahren erhebliche Dynamiken auf. Grafik 1 veranschaulicht die Entwicklung der Lebenszufriedenheit in den alten sowie neuen Bundesländern seit 1990.^{5, 6} Nachdem die Lebenszufriedenheit der Ostdeutschen im Jahr der Wende weit unter der der Westdeutschen lag, vergrößerte sich der Unterschied in der selbstberichteten durchschnittlichen Lebenszufriedenheit zunächst noch, da eine Reihe an Folgen der Wiedervereinigung zwar antizipierbar waren, sich aber erst in den Folgejahren in den erfragten Lebenszufriedenheiten niederschlugen. So war beispielsweise die Arbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres 1990 in der DDR nahezu gleich null, was sich durch die Wiedervereinigung schlagartig änderte und sich negativ auf die Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland zu Beginn der 1990er Jahre auswirkte. Die großen Hürden, die in Folge der Wiedervereinigung überwunden werden mussten, machen sich ab 1991 auch in der berichteten Lebenszufriedenheit der Westdeutschen bemerkbar. Bis 1995 folgte eine erkennbar rasche Annäherung der in Ost- und Westdeutschland gemessenen Lebenszufriedenheiten. Anschließend stagnierte die Ost-West-Differenz für ca. ein Jahrzehnt auf gleichbleibendem Niveau. Mit der angespannten Weltlage infolge der Attentate vom 11. September 2001 und den Arbeitsmarkt- und Sozialreformen unter Gerhard Schröder bei einem Stand der Arbeitslosigkeit von rund 5 Mio. Menschen zu Beginn des Jahres 2005 sank die Lebenszufriedenheit in ganz Deutschland auf einen bislang im SOEP-Zeitraum gemessenen Tiefpunkt. Seitdem ist die Lebenszufriedenheit in Ost und West wieder angestiegen und auch die mittlere

Grafik 1 Lebenszufriedenheit in Ost und West



Datenbasis: SOEP V35; Gewichtet; Ohne Geflüchteten-Samples.

Lebenszufriedenheit der Ostdeutschen nähert sich seither kontinuierlich dem höheren westdeutschen Niveau an. Ein geringer Unterschied zwischen Ost und West bleibt allerdings bestehen. Im Jahr 2018 zeichnete sich die bisher höchste selbstberichtete durchschnittliche Lebenszufriedenheit in West- sowie in Ostdeutschland ab.⁷ Nachdem die Ost-West-Differenz im Jahr 2016 ihren bisherigen Tiefststand erreichte, zeigen die SOEP Daten für das Jahr 2018, dass der Unterschied weiterhin sehr gering ist.

Insgesamt hat sich die Lebenszufriedenheit in den neuen Bundesländern über die letzten Jahrzehnte dem höheren Niveau in Westdeutschland angenähert. Gleichzeitig zeigt die Analyse, dass sich die verstärkte Zuwanderung von Geflüchteten im Jahr 2015 trotz der erhöhten Sorgen im Bereich Zuwanderung weder in Ost- noch in Westdeutschland (siehe Grafik 2) negativ auf die durchschnittliche allgemeine Lebenszufriedenheit in Deutschland ausgewirkt hat. Stattdessen ist ein starker Anstieg in der Lebenszufriedenheit in Ost- und Westdeutschland von 2014 bis 2016 zu erkennen, deren Niveau im Jahr 2018 noch übertroffen wird.

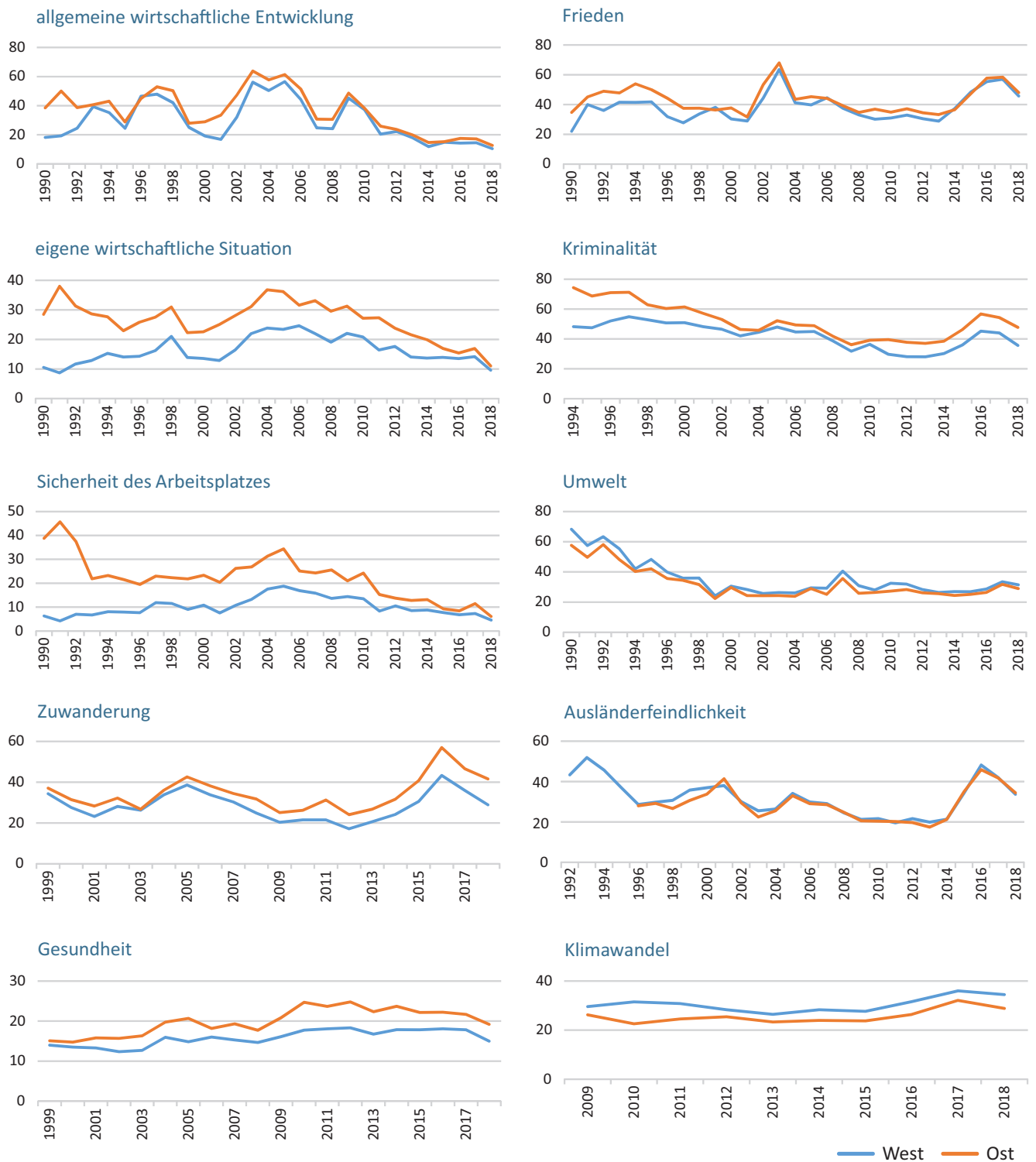
Gleichwohl geht diese Verbesserung der bilanzierten Lebenszufriedenheit einher mit deutlich gestiegenen Sorgen um Zuwanderung und Kriminalität. Ein genauerer Blick auf die einzelnen Sorgen verdeutlicht also, dass weiterhin ein deutlicher Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland in bestimmten Bereichen besteht.

Deutlicher Anstieg der Sorgen um Frieden, Ausländerfeindlichkeit und Zuwanderung in Ost- und Westdeutschland, trotz geringer Besorgnis um die wirtschaftliche Entwicklung

Auch die Entwicklung des Grades der subjektiv wahrgenommenen Sorgen in Ost- und Westdeutschland seit dem Wiedervereinigungsjahr 1990 kann mit Hilfe des SOEP ermittelt werden. Dazu werden Sorgen in Bezug auf unterschiedliche private sowie öffentliche Lebensbereiche anhand einer Skala mit drei Ausprägungen erhoben (große Sorgen, einige Sorgen, keine Sorgen). Hierbei handelt es sich beispielsweise um Sorgen bezüglich Zuwanderung, Frieden oder Umwelt. Die Ergebnisse in Grafik 2 spiegeln die Entwicklung des Anteils der großen Sorgen seit 1990 wider.

In den letzten 30 Jahren sind die Ostdeutschen in beinahe allen Bereichen stärker besorgt gewesen als ihre westdeutschen Mitbürger*innen. Allein im Bereich der Sorgen um die Umwelt und Klima übersteigt die Besorgnis der Westdeutschen das Niveau der Sorgen der Ostdeutschen marginal.⁸ Die Umweltbewegung der 1980er Jahre und das damit einhergehende hohe Niveau der Sorgen um die Umwelt zeichnen sich klar in Ost und West ab. Nachdem Verbesserungen im Umweltschutz in ganz Deutschland durchgesetzt wurden stagnieren die Sorgen um die Umwelt zu Beginn des 21. Jahrhunderts.⁹ Im Zeitverlauf waren die Sorgen um die Umwelt im Jahr 2018

Grafik 2 Verlauf der großen Sorgen in öffentlichen und privaten Bereichen



Datenbasis: SOEP V35; Gewichtet; Ohne Geflüchteten-Samples.

demnach relativ gering, es ist jedoch ein leichter Anstieg seit 2014 erkennbar. Eine Ausnahme stellt das Jahr 2007 dar, welches zu diesem Zeitpunkt das wärmste Jahr seit Beginn der regelmäßigen Wetteraufzeichnungen war und in welchem Hitze, Dürre, Wirbelstürme und schmelzendes Eis in der Arktis weltweit die Berichterstattung dominierten.

Seit 2009 werden die Befragten zusätzlich nach ihren subjektiven Sorgen in Bezug auf den Klimawandel befragt. Auch hier zeigen sich marginal höhere Sorgen in Westdeutschland und das Niveau entspricht etwa dem der Sorgen um die Umwelt. Der geringfügige Anstieg der Sorgen im Jahr 2017 setzte sich zumindest im Jahr 2018 nicht fort.¹⁰

Nachdem der Klimawandel und politische Auseinandersetzungen im Nahen Osten weltweit viele Menschen in die Flucht treiben, sind auf Basis des SOEP bereits seit 2012 in Ost und West zunehmende Sorgen in Bezug auf die Zuwanderung nach Deutschland zu verzeichnen, die freilich vielfach auch Folge der gewachsenen Zuwanderung aus Ost-

europa infolge der EU-Ost-Erweiterung geschuldet sein dürften. Die Sorge um Zuwanderung wird im SOEP seit 1998 erhoben und lässt bis zum Jahr 2008 einen deutlichen Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation erkennen. Dementsprechend sind diese Sorgen in Ostdeutschland marginal höher als in Westdeutschland. Mit den weltweit zunehmenden Krisenherden, besonders auch mit dem seit 2011 andauernden Bürgerkrieg in Syrien und den daraus resultierenden Flüchtlingsbewegungen in Richtung Europa, ist die Sorge um die Zuwanderung nach Deutschland extrem angestiegen. Der bisherige Höchststand wurde im Jahr 2016 gemessen, wobei sich 57 Prozent der Ostdeutschen und 43 Prozent der Westdeutschen große Sorgen um die Zuwanderung nach Deutschland machten. In den Jahren 2017 sowie 2018 ist hingegen ein Rückgang zu verzeichnen, während die berichteten Sorgen in Ostdeutschland auch 2018 deutlich höher als in Westdeutschland sind.

Damit einhergehend ist zwischen 2014 und 2016 ein extremer Anstieg der Sorgen um die Ausländerfeindlichkeit und die Kriminalität zu verzeichnen, die – wie auch die Sorgen um Zuwanderung – in 2017 sowie 2018 wieder gesunken sind, sich jedoch noch immer auf einem erhöhten Niveau befinden. Seit der Jahrhundertwende kann man keinen statistisch signifikanten Unterschied mehr in der Entwicklung der Sorgen um Ausländerfeindlichkeit zwischen Ost und West erkennen. Allerdings hat die Differenz in den Sorgen um die Kriminalität zwischen ost- und westdeutschen Befragten seit 2011 zunächst wieder zugenommen und hält seither kontinuierlich an, verringert sich aber in den Jahren 2017 sowie 2018, was auf einen weiteren Unterschied der Wahrnehmung der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland verweist.

Auch die Besorgnis der Befragten in Ost und West in Bezug auf den Weltfrieden ist seit 2013 gleichermaßen angestiegen, jedoch ebenfalls in den Jahren 2017 sowie 2018 wieder gesunken. Der Krieg in der Ostukraine, die seit 2014 zunehmende internationale – und erstmals auch europäische – Bedrohung durch den Islamischen Staat sowie der nicht enden wollende Konflikt in Syrien

schlagen sich in den berichteten Sorgen nieder. Der bisher erhobene Höchstwert, der in Folge der Anschläge des 11. September 2001 gemessen worden ist, wurde allerdings bis zuletzt nicht übertroffen. Dennoch war der Anteil der Menschen, die sich große Sorgen um den Frieden machen, seit der Wiedervereinigung selten so hoch wie im Jahr 2018.

Dagegen ist den Ergebnissen der Analyse zu entnehmen, dass die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2014 so niedrig waren wie nie zuvor und seither nur marginal angestiegen sind. In den direkten Folgejahren der Wiedervereinigung entwickeln sich die ökonomischen Sorgen in beiden Teilen Deutschlands zunächst in entgegengesetzter Richtung. Insgesamt verlaufen die Sorgen um die eigene und allgemeine wirtschaftliche Entwicklung extrem gleichförmig in den alten und neuen Bundesländern, lediglich in konjunkturellen Hochphasen ist in der Vergangenheit in Ostdeutschland stets ein höheres Maß an Sorgen bestehen geblieben. Dementsprechend haben auch die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation seit 2012 in Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs im gesamten Bundesgebiet kontinuierlich abgenommen. Nachdem diese Besorgnis in Ostdeutschland noch stärker gefallen ist als in Westdeutschland, war die Differenz 2016 geringer denn je.

Die Sorge um die eigene wirtschaftliche Entwicklung steht erwartungsgemäß zumindest bei der Gruppe der Erwerbstätigen auch mit der Besorgnis um den eigenen Arbeitsplatz in Verbindung. Zunächst erreicht der Verlauf der Sorgen um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes im Jahr 1991 seinen Höchststand und verzeichnet in Ostdeutschland in den folgenden beiden Jahren einen deutlichen Rückgang um anschließend parallel zum westdeutschen Niveau zu verlaufen. Dabei ist eine Absenkung des Ostdeutschen Niveaus in Annäherung an das Westdeutsche zu erkennen, welches dieses allerdings nicht vollkommen erreicht wird. Seit 2016 ist hingegen der Anteil der großen Sorgen bzgl. des Arbeitsplatzes bei Ostdeutschen wie Westdeutschen nahezu gleich groß.

Seit 1998 wird zudem die Frage der Sorge um die eigene Gesundheit gestellt. Die Analyse zeigt, dass die Differenz in der Sorge um die persönliche Gesundheit zwischen Ost- und Westdeutschland seither erkennbar zugenommen hat. Dies ist durch einen höheren Anstieg der Sorgen in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland bedingt. Eine mögliche Erklärung dafür ist der demographische Unterschied zwischen den neuen und alten Bundesländern. Durch eine verstärkte Abwanderung von – vor allem weiblichen – jungen Ostdeutschen, steigt das Durchschnittsalter in ostdeutschen Bundesländern. Nachdem die Sorge um die Gesundheit mit dem Alter zunimmt und zusätzlich heutzutage in Deutschland ein höheres Alter erreicht werden kann als noch vor 20 Jahren dürften die Unterschiede gerade bei diesem Sorgenindikator vor allem auch auf die veränderten Altersstrukturen im Zeitverlauf zurückzuführen sein. Seit 2014 zeichnet sich ein konstanter Verlauf dieses Sorgenbereichs ab.

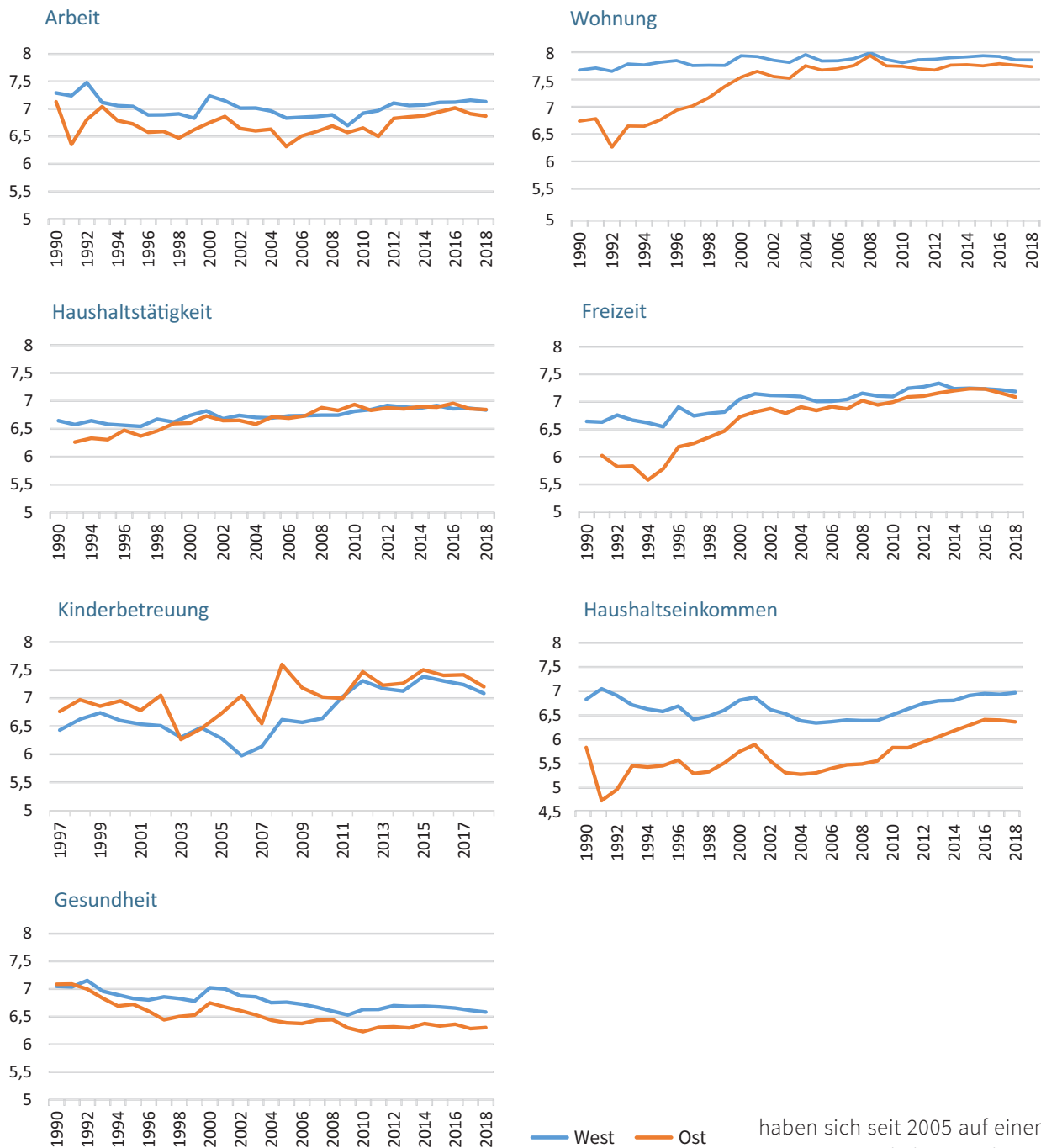
Zufriedenheit mit Wohnung, Freizeit, Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeit in Ost- und Westdeutschland angeglichen

Mit dem SOEP werden nicht nur Daten zu den Sorgen der Deutschen ermittelt, sondern es wird zugleich das Niveau der Zufriedenheit bezüglich unterschiedlicher Lebensbereiche ermittelt. So hat im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands die Zufriedenheit mit der Arbeit zunächst in Westdeutschland zugenommen, wohingegen in Ostdeutschland ein starker Einbruch im Jahr 1991 zu verzeichnen ist (Grafik 3).

Seit 1993 entwickelt sich diese Bereichszufriedenheit allerdings sehr gleichförmig bis die Ost-West-Unterschiede im Jahr 2018 nach längerer Zeit wieder leicht zugenommen haben. Freilich wird die Frage nach der Arbeitszufriedenheit nur von den Personen beantwortet, die Erwerbstätige sind.

Ähnlich wie auch im Bereich der Arbeitszufriedenheit, ist beim Haushaltseinkommen unmittelbar nach der Vereinigung eine divergierende Entwicklung in Ost- und Westdeutschland

Grafik 3 Verlauf der mittleren Bereichszufriedenheiten



Datenbasis: SOEP V35; Gewichtet; Ohne Geflüchteten-Samples.

erkennbar. Seit 1993 ist der Verlauf gleichförmig, jedoch mit einer höheren Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen in Westdeutschland. Nach einem Fall der Einkommenszufriedenheit im Jahr 2002, zeichnet sich eine stetig zunehmende Zufriedenheit in diesem Bereich in ganz Deutschland ab, wobei das ostdeutsche Niveau trotz kontinuierlicher Annäherung unterhalb des Westdeutschen bleibt. Auch im Jahr 2018 waren Personen in Ostdeutschland mit ihrem Haushaltseinkommen deutlich

unzufriedener als in Westdeutschland.

In den Bereichen Wohnung, Haushaltstätigkeit, Kinderbetreuung und Freizeit ist hingegen mittlerweile kein signifikanter Unterschied mehr in der Zufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschen erkennbar. In der Zufriedenheit mit der Haushaltstätigkeit bestand seit jeher nur ein geringer Unterschied, der sich bereits Mitte der 1990er Jahre angeglichen hat. Differenzen in den Freizeitmöglichkeiten und Wohnstandards zwischen Ost- und Westdeutschland

haben sich seit 2005 auf einem hohen Niveau angeglichen. Wohingegen der Verlauf der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung erst seit 2011 vollkommen ausgeglichen ist, nachdem zwischen 2005 und 2010 stärkere Schwankungen in Ostdeutschland erkennbar sind. Allerdings lag das Zufriedenheitsniveau der Ostdeutschen in diesen beiden Bereichen meist über dem der Westdeutschen.

Der Unterschied in der Zufriedenheit mit der Gesundheit ist im Gegensatz zu den Sorgen in diesem Bereich eher marginal. Insgesamt hat die Gesundheitszufriedenheit seit 2000 kontinuierlich im gesamten Bundesgebiet abgenommen.

Ein kleiner – signifikanter – Unterschied bleibt

Aus der deskriptiven Analyse kann entnommen werden, dass im Hinblick auf verschiedene Bereichszufriedenheiten und Sorgen vielfach kein Unterschied mehr zwischen der subjektiven Bewertung in Ostdeutschland und Westdeutschland besteht. Beim zentralen bilanzierenden Indikator des subjektiven Wohlbefindens jedoch, der allgemeinen Lebenszufriedenheit, ist auch im Jahr 2018 noch kein gemeinsames Niveau erreicht. Ob es sich dabei um strukturelle Unterschiede handelt, die auch in bestimmten Regionen der alten Bundesländer zu einer höheren Unzufriedenheit führen können, wie bspw. Differenzen in den soziodemografischen Merkmalen des Alters, des Familienstands oder Haushaltstyps, oder ob es stattdessen einen nicht näher identifizierbaren Effekt kulturell östlicher Prägung gibt, wird mit Hilfe multivariater Regressionsanalysen untersucht. Dabei wird die Variation des jeweiligen Niveaus der allgemeinen Lebenszufriedenheit durch soziodemografischen Kovariate im jährlichen Querschnitt erklärt. Darüber hinaus wurde der jeweilige Wohnort in Ost- oder Westdeutschland zur Zeit der Wende berücksichtigt, sodass der entsprechende „Ost-West-Indikator“ vor allem als sozialisatorische Ost-West-Prägung interpretiert werden kann.¹¹ Als Kontrollvariablen werden in die Berechnung das Geschlecht, das jeweilige Alter, Nationalität, Haushaltsnettoeinkommen, Erwerbsstatus, Bildung, Haushaltsgröße, Haushaltstyp und die Gemeindegröße einbezogen.

In Tabelle 1 sind exemplarisch für den Zeitverlauf die Ergebnisse der OLS-Regressionen für die Jahre 1992, 2002, 2012 und 2018 abgetragen.¹² Erkennbar ist, dass sich auch in der multivariaten Analyse klar ein Trend der Angleichung der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschland abzeichnet. Im Jahr 1992, kurz nach der Wende, zeigt die Analyse einen negativen mittleren Effekt von fast einem Punkt auf der 11-stufigen Lebenszufriedenheitsskala (siehe Kasten), für den Fall, dass die befragte Person in einem der neuen

Tabelle 1 Ost-West-Unterschiede bei allgemeiner Lebenszufriedenheit

	1992	2002	2012	2018
Region: Ost	-0.836*** (0.04)	-0.407*** (0.03)	-0.222*** (0.02)	-0.123*** (0.03)
Geschlecht: weiblich	0.016 (0.03)	0.050* (0.02)	0.064** (0.02)	0.058* (0.02)
Alter	-0.033*** (0.01)	-0.039*** (0.00)	-0.046*** (0.00)	-0.031*** (0.00)
Alter zum Quadrat	0.000*** (0.00)	0.000*** (0.00)	0.000*** (0.00)	0.000*** (0.00)
Nationalität: ausländisch	-0.135*** (0.04)	-0.044 (0.03)	0.041 (0.03)	0.111*** (0.03)
Haushaltseinkommen(ln)	0.673*** (0.04)	0.616*** (0.03)	0.609*** (0.03)	0.533*** (0.03)
2. Teilzeit erwerbstätig	0.031 (0.06)	0.074 (0.04)	0.004 (0.03)	0.028 (0.03)
3. Geringfügig erwerbstätig	0.200 (0.12)	0.056 (0.06)	0.028 (0.05)	-0.001 (0.05)
4. Arbeitslos	-0.776*** (0.07)	-0.835*** (0.05)	-0.748*** (0.05)	-0.831*** (0.07)
5. In Ausbildung	0.120 (0.09)	-0.107 (0.07)	-0.077 (0.07)	-0.107 (0.08)
6. Nicht erwerbstätig	0.005 (0.04)	-0.049 (0.03)	-0.060 (0.03)	-0.150*** (0.04)
Geringe Bildung	0.003 (0.04)	-0.141*** (0.03)	-0.154*** (0.03)	-0.116*** (0.03)
Hohe Bildung	-0.008 (0.05)	0.119*** (0.03)	0.159*** (0.03)	0.080** (0.03)
Haushaltsgröße	-0.010 (0.02)	0.098*** (0.02)	0.091*** (0.01)	0.095*** (0.01)
2. (Ehe-)Partner-Haushalt	0.308*** (0.07)	0.186*** (0.04)	0.298*** (0.04)	0.219*** (0.04)
3. Familien-Haushalt (Kinder bis 16 Jahre)	0.353*** (0.08)	0.088 (0.06)	0.304*** (0.06)	0.086 (0.05)
4. Ein-Eltern-Haushalt	-0.187 (0.10)	-0.343*** (0.07)	-0.126* (0.05)	-0.242*** (0.05)
5. Familien-Haushalt (Kinder über 16 Jahre)	0.202* (0.08)	0.059 (0.06)	0.091 (0.06)	-0.064 (0.05)
6. Sonstiger Haushalt	0.250** (0.09)	-0.056 (0.08)	0.054 (0.07)	-0.038 (0.06)
Gemeindegrößenklasse <20.000	-0.005 (0.04)	0.008 (0.03)	0.010 (0.02)	0.004 (0.03)
Gemeindegrößenklasse >100.000	-0.119** (0.04)	0.005 (0.03)	0.030 (0.03)	-0.050 (0.03)
Konstante	8.164*** (0.14)	7.899*** (0.10)	7.975*** (0.10)	7.857*** (0.11)
R ²	0.135	0.109	0.104	0.075
N	12.873	23.844	27.224	22.423

* p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001

Bundesländer lebte. Zehn Jahre später, im Jahr 2002, ist dieser Effekt lediglich halb so groß und beträgt im Jahr 2012 noch 0,22 Punkte. Die neuesten derzeit verfügbaren Daten des SOEP aus dem Jahr 2018 zeigen, dass der negative „Ost-Effekt“ immer noch signifikant ist, aber nur noch bei 0,12 Punkten liegt. Betrachtet man den Einfluss weiterer ins Modell einbezogener erklärender sozio-demographischer Merkmale, so bestätigen diese die Befunde der Lebenszufriedenheitsforschung: Die Lebenszufriedenheit verläuft mit dem Altern U-förmig,

das heißt, sie ist im mittleren Alter am niedrigsten.¹³ Arbeitslosigkeit hat einen stark negativen und Einkommen sowie Bildung einen positiven Effekt auf die allgemeine Lebenszufriedenheit (Winkelmann, L. & Winkelmann, R. 1998). Der Verlauf des „Happiness Gaps“ von Menschen in West- und Ostdeutschland über die Regressionen aller Jahre ist in Grafik 4 dargestellt.

Zu Beginn der 1990er Jahre verlief die Angleichung der Lebensverhältnisse zunächst sehr schnell, bis die Entwicklung ab 1997 stagnierte. Erst im Jahr

2008 erfolgte erneut ein größerer Schritt in der Annäherung an das Westniveau. Während der letzten zehn Jahre ist der bestehende Unterschied lediglich marginal zurückgegangen. Trotz dieses Trends zur Angleichung, belegt die multivariate Analyse, dass der Angleichungsprozess bezüglich der allgemeinen Lebenszufriedenheit noch immer nicht abgeschlossen ist.

Subjektive Bilanz des Rückblicks von 30 Jahren

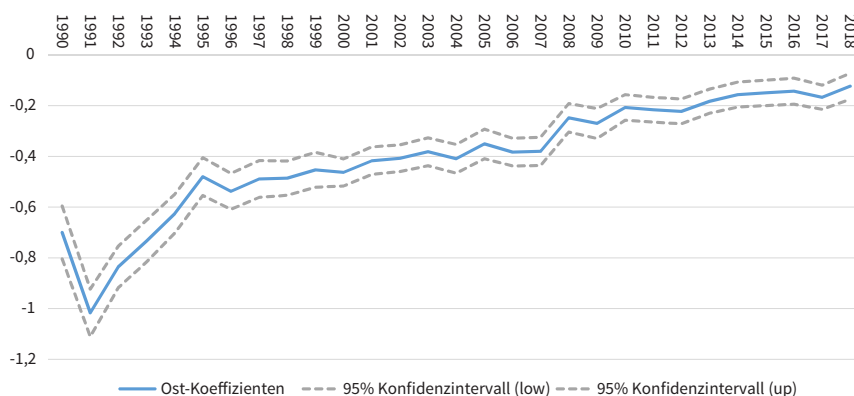
Die bislang präsentierten Verläufe basieren auf Fragen zum subjektiven Wohlbefinden, die seit 1990 einmal jährlich in Ost- und Westdeutschland ermittelt wurden. Sie spiegeln jeweils die zeitgenössischen Befindlichkeiten der Befragten wider. In der Befragungswelle 2019 des Sozio-oekonomischen Panels wurde ergänzend zum Abschluss des Fragebogens auch eine zurückblickende Frage der letzten 30 Jahre gestellt, also hinsichtlich der Zeit vor der Wiedervereinigung im Jahr 1989. Hierzu wurden die Befragten gebeten, mitzuteilen, ob sich ihre Lebenszufriedenheit im Vergleich zu 1989 alles in allem eher erhöht oder eher verringert hat.

Die Ergebnisse zeigen ein sehr unterschiedliches Bild einer subjektiven Bilanz bei Menschen (Tabelle 2).¹⁴ Während nahezu die Hälfte der Befragten in Westdeutschland der Auffassung ist, dass seit 1989 ihre Lebenszufriedenheit eher gleichgeblieben ist und sich bei rund einem Drittel die Lebenszufriedenheit erhöhte, ist die Bilanz der Menschen in Ostdeutschland deutlich positiver. Demnach bewertet rund die Hälfte der Befragten in Ostdeutschland ihre Lebenszufriedenheit im Vergleich zur Zeit vor der deutschen Einigung als erhöht. Lediglich rund 18 Prozent sehen ihre Zufriedenheit im Vergleich zu vor 1989 als verringert an und rund ein Drittel bewertet die eigene Lebenszufriedenheit als etwa gleich geblieben.

Fazit

Die Ergebnisse der deskriptiven Analyse der SOEP-Daten zeichnen eine heterogene Entwicklung der Zufriedenheiten in unterschiedlichen Lebensbereichen

Grafik 4 Angleichung der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschland



Datenbasis: SOEP V35; Gewichtet; Ohne Geflüchteten-Samples.

in Deutschland seit dem Fall der Mauer 1989 ab. Die Zufriedenheit in den Bereichen Wohnung, Freizeit, Haushaltsarbeit, und Kinderbetreuung hat sich in den letzten Jahren vollständig angeglichen, wohingegen Ostdeutsche noch immer unzufriedener sind mit ihrer Arbeit, ihrem Haushaltseinkommen und ihrer Gesundheit als die Bürger*innen in den alten Bundesländern.

Insgesamt sind die Sorgen der Deutschen in Bezug auf Frieden, Zuwanderung, Ausländerfeindlichkeit und Kriminalität seit 2014 angestiegen. Auf einem erkennbar höheren Niveau besorgt sind dabei alle in Ostdeutschland lebenden Erwachsenen weiterhin um Kriminalität und Zuwanderung. Dies steht vor allem in Kontrast zu den geringen Sorgen aller Deutschen bezüglich der allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Entwicklung, sowie der Sicherheit des Arbeitsplatzes. Im historischen Verlauf ist allerdings erkennbar,

dass die Menschen im Osten der Bundesrepublik sich auch in konjunkturellen Hochphasen stärker um die allgemeine wirtschaftliche Situation sorgen als die Menschen im Westen.

Der bilanzierende Indikator zur Bewertung subjektiven Wohlbefindens ist die allgemeine Lebenszufriedenheit. Die deskriptive und multivariate Analyse zeigt, dass in Folge der veränderten Lebensumstände direkt nach der Wende die Lebenszufriedenheit im Osten deutlich eingebrochen ist. In den 1990er Jahren holt die Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland anschließend erkennbar auf, bis sich der Angleichungsprozess zu Beginn des neuen Jahrtausends verlangsamt und stagniert. Erst seit dem Jahr 2008 ist wieder eine Verringerung des Ost-West-Unterschieds zu beobachten, der im Jahr 2016 seinen bisher niedrigsten Stand aufweist und im Jahr 2018 gleichbleibend gering ist. Ob sich dieser kleine aber doch signifikante

Tabelle 2 Wenn Sie einmal 30 Jahre zurückblicken – also auf 1989, das Jahr vor der Wiedervereinigung Deutschlands – was würden Sie sagen: Hat sich seit dieser Zeit Ihre Lebenszufriedenheit alles in allem eher erhöht oder eher verringert?

Angaben im Jahr 2019	Geboren vor 1990		Mind. 18 Jahre alt in 1989	
	Befragte in Westdeutschland	Befragte in Ostdeutschland	Befragte in Westdeutschland	Befragte in Ostdeutschland
	Anteil in %	Anteil in %	Anteil in %	Anteil in %
Erhöht	36	50	34	48
Verringert	15	17	16	19
Gleich geblieben	49	32	51	34
Fallzahl	10.118	3.486	7.932	2.750

Datenbasis: SOEP V35; Gewichtet für das Jahr 2018, sowie mit angespielten vorläufigen Daten des Jahres 2019.

Unterschied in den kommenden Jahren nivellieren wird, bleibt ungewiss. Weitere Schritte in Bezug auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Ost- und

Westdeutschland sowie die Berücksichtigung ländlicher sowie städtischer Regionen sind von besonderer Bedeutung und bedürfen weiterer Anstrengungen,

damit sich in der subjektiven Wahrnehmung aller Deutschen 30 Jahre nach der friedlichen Revolution das Bild der Einheit weiter verfestigt.

Zur Messung der Lebenszufriedenheit im SOEP

Im von Kantar Public im Auftrag des DIW Berlin erhobenen Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) wird eine ganze Reihe an subjektiven Indikatoren erfragt. Im Mittelpunkt steht die zentrale Frage nach der kognitiven Dimension des Wohlbefindens (vgl. Schupp 2018 in Mayer 2018). Seit der ersten Befragungswelle im Jahr 1984 lautet diese: „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“ Die Antwort nach der allgemeinen gegenwärtigen Lebenszufriedenheit wird anhand einer 11-stufigen Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) erhoben. Zusätzlich werden mit dieser Skala Bereichszufriedenheiten, zum Beispiel die Zufriedenheit in Bezug auf Haushaltseinkommen, Arbeit, Freizeit, Gesundheit und Wohnen erfragt.

Betrachtet man den zeitlichen

Verlauf der durchschnittlichen allgemeinen Lebenszufriedenheit in Ost- und Westdeutschland, muss berücksichtigt werden, dass die Messung der Lebenszufriedenheit stärker vom Kontext der Befragungssituation, sogenannten Befragungsartefakten, abhängt als die Messung „objektiver Informationen“ wie zum Beispiel des Bildungsniveaus (vgl. Schupp, Goebel, Kroh & Wagner 2013). Zu den Befragungsartefakten zählen zum Beispiel die Jahreszeit der Befragung oder wie häufig eine Person schon an der SOEP-Studie teilgenommen hat. So kann beobachtet werden, dass Personen bei der erstmaligen Befragung stärker als bei der zweiten und weiteren Befragungen dazu tendieren, den Extremwert zehn anzugeben (vgl. Mohr 1987). Wenn Menschen sehr lange an einer Wiederholungsbefragung wie dem SOEP teilnehmen, geben sie im Durchschnitt kleinere Zufriedenheits-

werte an. Dieser Gewöhnungseffekt wirkt sich zwar von Jahr zu Jahr nur minimal aus, summiert sich aber, wenn Befragte – wie im SOEP – teilweise schon 35 Jahre teilnehmen. Um diesen Effekt in der deskriptiven Analyse der Lebenszufriedenheitsverläufe in Ost- und Westdeutschland zu berücksichtigen, wurden in diesem Bericht die mittleren allgemeinen Lebenszufriedenheiten mit Hilfe einer in der SOEP-Gruppe am DIW Berlin entwickelten Methode korrigiert (vgl. Schupp et al., 2013). Dabei werden in einer Regressionsschätzung alle Messartefakte quantifiziert und anschließend jedem Befragungsdatenpunkt so zugewiesen, als hätten die Personen die Frage zum ersten Mal, im Mai eines Jahres und in einem Interview mit „Papier und Bleistift“ beantwortet. Die korrigierten mittleren allgemeinen Zufriedenheiten und deren Konfidenzintervalle sind in Grafik 1 dargestellt.¹⁵

Literatur

- Blanchflower, D. G., & Oswald, A. J. (2008). Is well-being U-shaped over the life cycle?. *Social science & medicine*, 66(8), 1733-1749. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2008.01.030>
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi). (2019). Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019. Retrieved February 18, 2020, from https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/jahresbericht-zum-stand-der-deutschen-einheit-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=20
- Franz, C., Fratzscher, M., & Kritikos, A. (2019). Grüne und AfD als neue Gegenpole der gesellschaftlichen Spaltung in Deutschland. *DIW-Wochenbericht*, 86(34), 591-602.
- Giesselmann, M., Bohmann, S., Goebel, J., Krause, P., Liebau, E., Richter, D., ... & Liebig, S. (2019). The Individual in Context (s): Research Potentials of the Socio-Economic Panel Study (SOEP) in Sociology. *European Sociological Review*, 35(5), 738-755. <https://doi.org/10.1093/esr/jcz029>
- Glatzer, W., & Zapf, W. (Hrsg.). (1984). Lebensqualität in der Bundesrepublik. Frankfurt/M., New York, 13-26.
- Goebel, J., Habich, R., & Krause, P. (2009). Zur Angleichung von Einkommen und Lebensqualität im vereinigten Deutschland. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 78(2), 122-145. <https://doi.org/10.3790/vjh.78.2.122>
- Hoffmann, C., & Schupp, J. (2018): Lebenszufriedenheit und Sorgen. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin (in Zusammenarbeit mit SOEP am DIW Berlin) (Hg.): Datenreport 2018, Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn: 383-392.
- Krause, P. (2019). 30 Jahre seit dem Mauerfall: Fortschritte und Defizite bei der Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland. *DIW-Wochenbericht*, 86(45), 827-838.
- Mayer, K. U. (2018). Gutes Leben oder gute Gesellschaft? Nova Acta Leopoldina NF Nr. 417, Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e.V, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft., 21-41.
- Mohr, H. M. (1987). Analysen zur Vergleichbarkeit von Zufriedenheitsmessungen. *Zeitschrift für Sozial-Psychologie*, 18(3), 160-168.
- Priem, M., & Schupp, J. (2014). Alle zufrieden: Lebensverhältnisse in Deutschland. *DIW-Wochenbericht*, 81(40), 1001-1008.
- Schupp, J., Goebel, J., Kroh, M., & Wagner, G. G. (2013). Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung: Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche. *DIW-Wochenbericht*, 80(47), 34-43.
- Schupp, J., & Wagner, G. (1991). Basisdaten für die Beschreibung und Analyse des sozio-ökonomischen Wandels der DDR. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 2, 322-333.
- Winkelmann, L., & Winkelmann, R. (1998).

- Why are the unemployed so unhappy? Evidence from panel data. *Economica*, 65(257), 1-15.
- Zapf, W. (1984). Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. *Lebensqualität in der Bundesrepublik*, 13-26.
- Zapf, W., & Habich, R. (1999). Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität. Berlin.
- 1 Dieses in den 80er Jahren für die alte Bundesrepublik entwickelte Konzept zur Vermessung der Lebensqualität wurde in den 90er Jahren auch für den Anpassungsprozess von West- und Ostdeutschland weiterentwickelt.
 - 2 Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019. Retrieved February 13, 2020, from https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/jahresbericht-zum-stand-der-deutschen-einheit-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=20.
 - 3 Das SOEP ist eine repräsentative jährliche Wiederholungsbefragung privater Haushalte und Personen, die seit 1984 in Westdeutschland durchgeführt wird und noch im Juni 1990 – also einen Monat vor Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion – in der ehemaligen DDR begonnen wurde und seitdem als Gesamtdeutsche Längsschnittstudie in West- und Ostdeutschland fortgeführt wird. Den Auswertungen liegt die mit vorläufigen Gewichten versehene Daten-Version der SOEPv35 zugrunde und es wurde auf die Einbeziehung der Geflüchteten-Stichproben verzichtet.
 - 4 Vgl. auch die drei Phasen des Prozesses der Vereinigung unterscheidenden Analysen in Krause (2019).
 - 5 Im Grundmodell wird die Entscheidung ob eine Person als Ost- oder Westdeutsch betrachtet wird von ihrem Wohnort im Jahr 1989 abhängig gemacht. Die Ergebnisse unterscheiden sich lediglich marginal für den Fall, dass die Befragten stattdessen in die Region eingeordnet werden in der sie im jeweiligen Jahr leben.
 - 6 Siehe Kasten für nähere Informationen zur Erhebung und Korrektur der allgemeinen Lebenszufriedenheit im SOEP.
 - 7 Basierend auf vorläufigen gewichteten Ergebnissen des SOEP und ohne Einbeziehung geflüchteter Personen sowie von Personen unter 18 Jahren. Die Berechnungen für das Jahr 2018 fußen auf vorläufigen Daten des SOEP, da die vollständige Datengenerierung zum Zeitpunkt der Publikation noch nicht abgeschlossen war.
 - 8 Die Frage der Sorge um den Klimawandel wird seit 2009 gestellt.
 - 9 Wie bspw. seit der Vereinigung in Kraft getretene Auflagen für die Chemie und Schwerindustrie.
 - 10 Der erste weltweit von der Fridays for Future-Bewegung organisierte Klimastreik fand im Frühjahr 2019 statt; die SOEP-Befragung der letzten hier ausgewiesenen Welle erfolgte im ersten Halbjahr 2018.
 - 11 Sofern der Wohnort zum Zeitpunkt der Wende nicht bekannt war, im Ausland lag, oder die Befragungsperson nach 1989 geboren wurde, wird der Ost-West-Indikator im Grundmodell danach bestimmt wo die Person lebte als sie erstmals im SOEP befragt wurde.
 - 12 OLS-Regressionen mit robusten Standardfehlern.
 - 13 Der lineare Alterseffekt ist signifikant negativ und der Effekt des Quadrats des Alters ist signifikant positiv.
 - 14 Die Datenanalysen erfolgen auf der Basis von Querschnittsgewichten des Erhebungsjahres 2018.
 - 15 Die Schätzung erfolgte ohne die Berücksichtigung von 2018 erstmals im SOEP befragten Erwachsenen sowie ohne Befragte der Geflüchteten-Stichproben.

mpriem@diw-econ.de

franziska.kaiser@wipo.int

jschupp@diw.de

doi: 10.15464/isi.64.2020.7-15